

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 3

Artikel: Die schönste Weihnachtsgabe
Autor: A.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die schönste Weihnachtsgabe

JEDES Jahr am Vorabend vor Weihnachten steigen Erinnerungen, die ich als Kind in der Vorweihnachtszeit erlebte, in mir auf. Mein Vater war Arzt auf dem Lande, und ich mußte ihn oft bei seinen Krankenbesuchen begleiten, besonders in den Tagen vor Weihnachten. Was ich dabei als Kind zu sehen bekam, hat sich mir unauslöschlich eingeprägt.

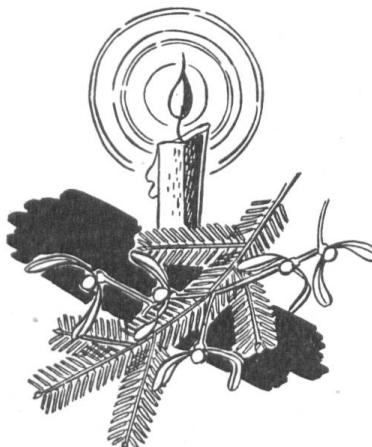
Ich steige mit meinem Vater in der Christnacht durch tiefen Schnee einen Abhang

hinauf. Es ist dunkel, immer wieder gleiten wir zurück und versinken bis über die Knie im nassen Schnee.

«Vater, wohin gehen wir denn, ich sehe kein Licht?» «Sie haben kein Licht, aber ich weiß den Weg schon», tröstet er mich mit ruhiger Stimme.

Warum nur muß ich mitgehen, warum nur muß ich das schwere Paket tragen, das die Mutter gerüstet hat, als mein Vater zu uns sagte: «Ihr müßt euch jetzt am Essen etwas absparen, die Familie W. am Berg oben hat nichts zu essen, und Frau W. ist schwer krank.»

Nach einer Ewigkeit, wie mir scheint, erreichen wir das armselige Heimelth. Nirgends Licht, nirgends Wärme. Wir stolpern im Finstern in den Hausgang, finden mit Mühe und Not die Stubentüre und in der kalten Stube sieben kleine Kinder um das Bett der armen Mutter geschart. Merkwürdig, wie licht die Stube wird, sobald mein Vater sie alle so freundlich begrüßt. Er zündet die Petrollampe an, stellt das Bäumchen mit den Kerzen auf



Von A. S.

den Tisch und legt das große Paket darunter.

«Es geht schon, Frau W., Sie müssen nur ein wenig Geduld haben.» Unzählige Male habe ich meinen Vater diese Worte an einem einsamen Bett sagen hören, und es ging dann wirklich, es ging dank seiner aufopfernden Fürsorge. Es gab ja damals im Dorf noch keine Gemeindeschwester, keine soziale Fürsorge, höchstens einen guten Arzt und den Herrn Pfarrer.

Dienstboten waren zu jener Zeit besonders schlecht dran. So entsinne ich mich noch, wie wenn es heute wäre, einer alten Magd in einem Junggesellenhaushalt. Wenn wir jeweils zu ihr kamen, regte sich kein Bein im leeren, totenstillen Haus. Der Bauer war tagsüber auf dem Feld und abends im Wirtshaus. In der kahlen Kammer aber lag die alte Magd im schmutzigen, ungemachten Bett mit hochgradiger Wassersucht. Neben ihr stand auf dem Nachttisch ein Glas Wein. Das war alles. Ja, «der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an», so wirkte dieses düstere Bild auf das kleine Mädchen, welches dieses Elend anzuschauen hatte.

«So, Christine, jetzt nehmen wir dir ein wenig Wasser ab, dann geht es wieder besser», begrüßte sie mein Vater liebevoll, und schon kam wieder etwas Leben in die Augen der armen Kranken. Ich, als zehnjähriges Kind, mußte ihm helfen (ich tat es gar nicht gerne), die Kranke zu punktieren, die vielen Liter Wasser in einem Kübel aufzufangen und ihn nachher zu entleeren. Erleichtert sank die

Kranke nach der umständlichen Prozedur jeweils zurück. Mein Vater fragte sie: «Wo sind die sauberen Leintücher?» Nach langem Suchen fanden wir sie — oft aber auch nicht! — und wuschen und betteten die Kranke. Der kalte Wein auf dem Nachttisch wurde ausgeleert, wir kochten ihr eine Tasse Kaffee und brachten ihr später in der Kantine einen Teil unserer Mahlzeit. Diese Kantine — es ist ein Emailgestell mit drei geschlossenen Gamellen — ist eine Einrichtung, die man heute kaum mehr kennt, die aber seinerzeit gerade bei Krankenbesuchen sehr segensreich wirkte.

Frauenvereine, Ärzte und Pfarrer arbeiteten sich in der Krankenpflege der armen Leute gegenseitig in die Hände, und die leere Kantine machte im Winter täglich die Runde bei den wohlhabenden Frauen der Gemeinde, die sie aufzufüllen hatten. Wir Kinder mußten jeweils im Laufschritt diese einzige warme Mahl-

zeit des Tages den bedürftigen Kranken und armen Einsamen bringen. Diätvorschriften konnten natürlich unter diesen Umständen weder gegeben noch befolgt werden, und oft, wenn die Kost auch gar zu schwer war (es mochte vorkommen, daß eine Gallenkranke eine fette Kostsuppe bekam), taten sich dann an ihrer Stelle ihre Angehörigen gütlich daran.

Die schönste Christnacht aber, denn es gab nicht nur traurige, sondern auch fröhliche Ereignisse, war jene bitterkalte Nacht in B., in der ich, nachdem mein Vater in einem Haus verschwunden war, drei Stunden lang in seinem Wagen warten mußte und dabei vor Langeweile die Sterne zählte, bis endlich eine Stimme ertönte: «Du kannst jetzt hereinkommen.» Freudig betrat ich darauf die warme Stube, wo eine freundliche Frau, es war die Hebamme, um elf Uhr nachts den Tisch deckte und ein strahlender Hausvater zu uns

**Das gediegene
Weihnachtsgeschenk**



LEDER-APOTHEKE

für Reise und Sport

Praktisches, handliches Etui mit Reiβverschluß, aus Lacar-Leder, innen und außen abwaschbar.

Farben: goldbraun, rot und dunkelgrün.

Reichhaltige Füllung

Fr. 17.—

FLAWA-TASCHENAPOTHEKE Fr. 8.30

FLAWA-TOURISTIKAPOTHEKE Fr. 15.50

In Apotheken und Drogerien

FLAWA, SCHWEIZER VERBANDSTOFF- UND WATTEFABRIKEN AG, FLAWIL



Schweizer Ehebüchlein

BERNHARD ADANK

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG, ZÜRICH 1

Aussprüche von Denkern und Dichtern
Entzückendes Geschenkbüchlein. Fr. 6.25
5.—6. Tausend

sagte: «So, jetzt müßt ihr noch etwas Warmes bekommen.» Und siehe da, wir bekamen Schwynigs us em Salz, Sauerkraut und dampfende Kartoffeln. Wir ließen es uns von Herzen schmecken, während aus der Nebenstube zuerst schwaches Weinen und dann ein zufriedenes Wimmern eines Neugeborenen zu hören war.

Schon zu jener Zeit wurde mir bewußt, welches Glück es für einen armen Kranken bedeutete, wenn ein gütiger Mensch in seine dunkle Kammer trat und Licht und Liebe hinein brachte. Wohl kaum ein Haus verließen wir, wo nicht ein Seufzer der Erleichterung, ein «Vergelt's Gott», ein «Chömmmed bald wieder» uns nachgefolgt wäre. Nie aber gingen wir Kinder gern mit. Wir scheuten uns davor, die dunkle Seite des Lebens kennenzulernen. Aber ohne diesen Zwang hätten wir auch die Kehrseite nicht erlebt, nämlich die Wirkung des Lichtes in der Finsternis und das unsagbare Glücksgefühl, ein schweres Los nach Kräften erleichtert zu haben.

Zu jener Zeit gab es auf dem Land und in der Stadt noch unzählige arme Leute, denen jeder, der ein mitleidiges Herz hatte, helfen konnte. Ach, wie leicht war es damals, diese Armen zu finden und ihnen beizustehen, und gerade an Weihnachten konnte jeder, der wollte, da helfen, wo auch die kleinste Hilfe wie ein Geschenk des Himmels wirkte. Natürlich bedeutete auch damals der Beistand in den meisten Fällen ein fühlbares persönliches Opfer, denn die Zeit des hohen Lebensstandards und der Massenproduktion war noch nicht angebrochen.

Und wie ist es heute? Kein armes Kind verlangt bei uns aus lauter Hunger und Entbehrung nur nach einem Stücklein Brot, und selten sind die Bettler, die sich mit Freuden an einem Teller Suppe erlauben, den ihnen auf ihr dringendes Verlangen die Hausfrau um die Mittagszeit aus dem eigenen Suppentopf spendet. Aber geben kann dennoch jeder von uns, der die Bereitschaft dazu fühlt, auch heute, und jeder kann mit einer Gabe Freude bereiten, gerade an Weihnachten.

Neben den vielen schönen Päcklein aber, neben all den materiellen Gaben: Schenkt vor allem Liebe, schenkt Interesse und warme Teilnahme, das ist es, was so viele unter uns, was wir alle bitter nötig haben, vielleicht heute in der Zeit des blühenden Wohlstandes noch mehr als früher.

CALIDA

Wirklich gratis

wird CALIDA-Garantie-Wäsche erneuert und ersetzt: neue Spitzen, neue Spickel neue Bündli usw. Jeder Packung liegt der Garantieschein bei.

Garnitur (Hemd und Hose) **8.90**

Die Türkei schickt uns jeden Herbst frischgeerntete Haselnüsse. Zusammen mit Mandeln bilden sie einen Bestandteil von

NUSSA

Speisefett mit Haselnüssen und Mandeln

J. Kläsi, Nuxo-Werk AG, Rapperswil

Zwickly
die gute
Nähseide

6

Mancher Mann ißt viel, ein Elefant noch mehr. Doch wer gut essen will, achtet beim Reis stets auf

Riso
envorio

bleibt körnig

Esge

Hauch STRETCH Strümpfe



ESGE-Stretch-Strümpfe begeistern alle!

Aus feinen und super-elastischen Nylonfäden hergestellt, besitzt dieser Modestrumpf die begehrtesten Eigenschaften. Er lässt sich wundervoll bis zur doppelten Länge dehnen, passt sich somit jedem Bein an ohne im geringsten zu spannen. Die schnurgerade Naht verschiebt sich nicht und der faltenlose und plastische Sitz wirkt wie eine schöne Haut.

Prima Schweizer Fabrikat in neuesten Modefarben zu

Fr. 6.90

Ein Prachtsstrumpf, verlockend zum Wünschen und Schenken...

Wollen-Keller

Strehlgasse 4

ZÜRICH

Bahnhofstraße 82